

## Einsetzung von Pfarrer Prof. Dr. Bernhard Mutschler als Theologischer Vorstand der BruderhausDiakonie am 21.10.2021 in der Marienkirche – Predigt

Liebe Investiturgemeinde, liebe Schwestern und Brüder aus fern und nah,

1) ich freue mich unglaublich, dass Sie gekommen sind! Dass ich *Ihnen* heute in dieser Marienkirche, der einstigen Kirche von Bürgermeister Jos Weiß und Prediger Matthäus Alber, einen Bibelvers auslegen darf. Die Verswahl „fällt mir zu“ – im doppelten Wortsinn. Zugespielt wird mir der Monatspruch; wird uns allen zugespielt aus der Schrift *An die Hebräer* im zehnten Kapitel:

„Lasst uns aufeinander achthaben und einander anspornen zur Liebe und zu guten Werken“.

Was brauchen Menschen im 21. Jahrhundert? Und was brauchen Diakonie, Kommunen und Landkreise, Einrichtungen und Schulen, Firmen, Kirchen und Gesellschaft im 21. Jahrhundert?

„Lasst uns aufeinander achthaben und einander anspornen zur Liebe und zu guten Werken“.

Ist das unser Geleitvers für die kommenden Jahre? Wir versuchen es und gehen diesem schönen Bibelvers entlang.

2) „Lasst uns aufeinander achthaben“. Dafür gibt es viele gute Gründe. Ich nenne nur drei. (a) Unsere Gesellschaft ist zunehmend verschiedener zusammengesetzt; die Diversität steigt. (b) Chancen sind sehr ungleichmäßig verteilt. So geht die Schere zwischen arm und reich immer weiter auseinander; konkret: Die 50 Reichsten besitzen so viel wie die ärmeren 50 Prozent, so viel wie 40 Millionen Menschen in unserer Gesellschaft. *Ein* Mensch zu einer *Million* Menschen: Das bedeutet unvorstellbar extreme Unterschiede an Teilhabechancen! (c) Wir alle zusammen in unserem Land verbrauchen Jahr für Jahr mehr Natur, als in Gottes guter Schöpfung nachwächst. Das Klima reagiert.

Nur drei Bereiche sind genannt: Diversität, Gerechtigkeit, Ökologie. Alle drei geben Anlass zu Kurskorrektur und zu Engagement. „Lasst uns (also) aufeinander achthaben“ als Menschen mit Verantwortung und Mandaten, mit Leitungsaufgaben und guter Berufsausbildung, mit viel Lebenserfahrung und mit einem Blick für das Ganze. „Lasst uns aufeinander achthaben“ und Diakonie stärken, wo immer es möglich ist im Bereich der verschiedenen Zuständigkeiten. Lasst uns bedarfsgerecht planen und dann ausreichend Geldmittel zur Verfügung stellen – zur Linderung von Not und für die Teilhabe von Menschen. Darum bitte ich Sie heute, und zwar ausdrücklich auch für kommende Verhandlungen, in die wir miteinander gehen werden; Stichwort Jugendhilfe nach Corona, Pflegesatz oder Bundesteilhabegesetz.

„Dass *allen* Menschen *geholfen* werde“, ist ein weit verbreitetes gemeinsames Anliegen nicht nur in Religionen und Konfessionen, sondern buchstäblich auch in Sozialgesetzbüchern und sogar in Verfassungen. Beispielsweise bekennt die Eidgenössische Bundesverfassung bereits in ihrer Präambel die Gewissheit, (Zitat) „dass die *Stärke* des Volkes sich misst am *Wohl der Schwachen*“. Wie wahr! Eine Kette ist nur so stark wie ihr schwächstes Glied. „Dass allen Menschen geholfen werde“ ist menschlich fair, gesetzlich geboten und gesellschaftlich klug und weitsichtig. Es ist zudem ein *Auftrag* des dreieinigen Gottes, der sich wörtlich so im Neuen Testament findet: „Dass *allen* Menschen *geholfen* werde“.

„Lasst uns aufeinander achthaben“ auch im Innenverhältnis: als Mitarbeitende in Ämtern und Behörden, in Teams, Bereichen und Kollegien, an allen Standorten der BruderhausDiakonie in den verschiedenen Landkreisen von Baden-Württemberg. Lasst uns auch (und am besten zuerst) auf uns selbst achthaben und Verantwortung für uns selbst und für unsere eigene Entwicklung übernehmen. Denn nur wer gut zu sich und seinem Umfeld ist, kann auch längerfristig gut für andere sein. Nur wer bekömmlich mit sich selbst umgeht, kann auch bekömmlich werden für andere. Sich füllen lassen wie eine Schale – nämlich „von oben“ – ist die *persönliche* Voraussetzung, um anderen Teilhabe zu ermöglichen und ihre Not zu lindern. Darum „lasst uns auf uns selbst und aufeinander achthaben“!

„Achthaben“ ist ein weiter Begriff. „Achthaben“ bedeutet so viel wie bemerken, wahrnehmen, kennen lernen, verstehen, erwägen, einfühlen, füreinander da sein, einander helfen, Rücksicht aufeinander nehmen, einander Hirte sein. In diesem Sinn: „Lasst uns aufeinander achthaben“!



Pfarrer Prof. Dr. Bernhard Mutschler predigte in der Reutlinger Marienkirche.  
Foto: Andreas Weise

3) „Und einander anspornen“. Ansporn, was für ein starkes Wort! Man könnte es auch mit Anregung, Schärfung, Zuspitzung oder Aufreizung übersetzen. Die lateinische Bibelübersetzung Vulgata wählt das Wort *provocatio*, wörtlich „Hervorrufung“, Veranlassung, Provokation! „Lasst uns aufeinander achthaben und einander provozieren“. Provozieren, aber wozu?

4) „Zur Liebe“. Ausgerechnet zur Liebe. Wo doch schon ein Kind weiß: Liebe zu befehlen oder zu beanspruchen, ist nicht möglich; sie zu verlangen, ist kaum wirkungsvoll. Liebe wächst vielmehr langsam im Menschen, entsteht, keimt, entzündet sich, breitet sich aus, wird größer und erst allmählich stark und reif. Um das „Anspornen zur Liebe“ zu verstehen, hilft aber ein Blick in den Kontext des Verses. Denn unser Vers ist Teil einer langen, rhetorisch aufgebauten Satzperiode, die sich über sechs Verse (92 Worte lang) hinzieht.

In einem damals leichter verständlichen Bild führt der Verfasser aus: Kraft des Blutes Jesu, seines Sterbens, befindet sich die Hörschaft des Textes quasi hinter dem Vorhang zum Allerheiligsten des Tempels, also ganz, ganz nah bei Gott. Dort befinden sich Glaube, Hoffnung und Liebe in Fülle. Sie sind von Gott verheißen, das heißt, zugesagt, versprochen, zur Verfügung gestellt, initiiert. Mit dem gewichtigen Zusatz: „Denn er (Gott) ist treu“.

Die Vorstellung ist also, dass wir im „Haus Gottes“ sind; dass wir mit Gott selbst in Glaube, Hoffnung und Liebe eng verbunden sind. Sind wir *gemeinsam* im Haus Gottes (so wie jetzt in dieser altehrwürdigen Kirche), dann sind *wir alle* untereinander und miteinander verbunden *als Geschwister*. Diese Geschwisterlichkeit vernetzt uns und hält uns zusammen wie eine „Schwesterschaft“ oder wie eine „Bruderschaft“. Von diesem Kerngedanken her, „Schwesterschaft“ bzw. „Bruderschaft“ im „Haus Gottes“, fällt vor 170 Jahren erstmals der Begriff „Bruderhaus“ in einer Ansprache von Gustav Werner.

Das Wort BruderhausDiakonie bezieht sich also darauf, dass sich Menschen als (a) im Haus Gottes (b) durch Jesus verbundene (c) Geschwister erfahren und begreifen, (d) umgeben von und geborgen in einer Fülle von Glaube, Hoffnung und Liebe, die ihnen (e) jeden Tag aufs Neue von Gott her zuströmen.

Wenn wir uns vom Bild vom Zusammensein im Haus Gottes leiten lassen, dann bedeutet „einander (provocieren und) anspornen zur Liebe“ präzise: Dass Menschen aus der von Gott empfangenen Fülle des Lebens und der Liebe heraus *auch untereinander* „auf Augenhöhe“ miteinander umgehen; dass sie hilfsbereit, freundlich und respektvoll zueinander sind und einander zur Seite stehen. Sich von Gott Tag für Tag neu füllen zu lassen durch den Dreiklang von Glaube-Hoffnung-Liebe löst eine diakonische Grundhaltung und eine diakonische Wirksamkeit aus, die Menschen mit besonderen Bedarfen nahe kommt und ihnen zu einer menschenwürdigen Teilhabe verhilft. Dabei gilt: „Was nicht zur Tat wird, hat keinen Wert.“ Denn Gottes Glaube-Hoffnung-Liebe möchte *alle* Menschen erreichen und allen Menschen ein geordnetes und gutes Leben ermöglichen. Daher „lasst uns einander anspornen (*provocieren*) zur Liebe.“

5) „Und zu guten Werken“. Diakonische Liebe wird konkret in schönen „guten Taten“. Wo ein individueller Teilhabemangel von Menschen als Hilfebedarf erkannt wird, übernimmt die BruderhausDiakonie als *Dienstgemeinschaft* Verantwortung dafür, dass dieser *Mangel*, dieses Defizit, in einen *Reichtum* an „Liebe und guten Werken“ verwandelt wird. Sehr viele Menschen der BruderhausDiakonie – Haupt- und Ehrenamtliche – legen beherzt, mutig, mit großem Einsatz, fachlich geschult und erfahren Hand an, um Tag für Tag Teilhabemangel / in Teilhabereichtum für Menschen zu verwandeln. Dies geschieht, so der Kontext unseres Monatsspruches, in der Kraft Gottes: in der Kraft von Glaube-Hoffnung-Liebe. So werden aus Gedanken Worte, aus Worten Pläne und aus Plänen Taten. Denn „was nicht zur Tat wird, hat keinen Wert“ für Menschen mit Hilfebedarf.

6) Welche Diakonie braucht unser Land? Was brauchen Menschen im 21. Jahrhundert? So haben wir eingangs gefragt. Im 141. Jahr der Stiftung und anlässlich der Einsetzung des siebten Theologischen Vorstands lautet meine Antwort für uns alle:

„Lasst uns aufeinander achthaben und einander anspornen zur Liebe und zu guten Werken“.

Gott stärke und erleuchte, bewege und begleite, inspiriere, provoziere und sporne uns dazu an. Amen.

**Pfarrer Prof. Dr. Bernhard Mutschler**  
**Theologischer Vorstand der BruderhausDiakonie**